

Soziale Durchmischung – ja, aber!

Jens S. Dangschat



© Augustin

Fachgespräch „Soziale Durchmischung“
20.06.2022, Karlsruhe

1.
reflektieren

Soziale Durchmischung



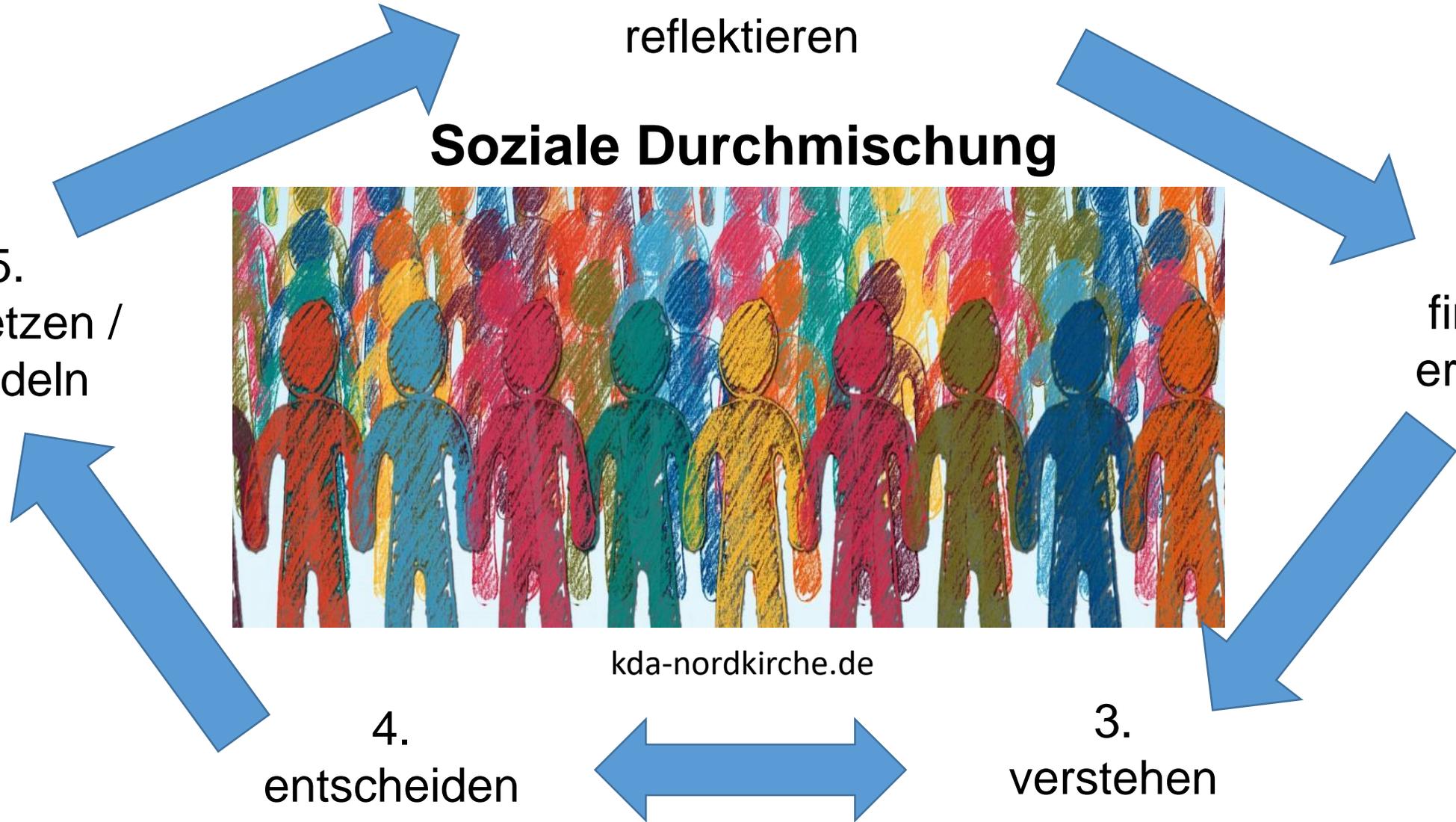
kda-nordkirche.de

2.
finden /
ermitteln

3.
verstehen

4.
entscheiden

5.
umsetzen /
handeln



Gesellschaftliche Ungleichheit nimmt zu

1. sozioökonomische Spaltung -- nimmt, letztlich auch corona-bedingt zu
 2. soziodemografische Zuspitzung -- ageing society
 3. soziokulturelle Vielfalt -- Interessensgegensätze / partikulare interessen
und in Städten ...
 4. sozialräumliche Trennung (Segregation) -- die Reichtumsviertel werden deutlich reicher und die Armutsviertel werden zahlreicher und rutschen langsam ab
- ➔ Gesellschaftliche Unterschiede werden vielfältiger, werden demonstrativer gelebt (PEGIDA, Corona-Leugner, etc.)
- ➔ die Zahl der „Anderen“/anders Denkenden nimmt zu

Aber: Stadt ist immer der Ort gesellschaftlicher Vielfalt gewesen

1. reflektieren

Soziodemographische Trends

- Alternde Gesellschaft
- internationale Migration
- Kleinere Haushalte = soziale Sicherung

Sozioökonomische Polarisierung

- Einkommen
- Vermögen

ZUNAHME

- SOZIALER UNGLEICHHEITEN
- SOZIALE AUSSDIFFERENZIERUNG (diversity)
 - ➔ Hyper-Diversity
- UNTERSCHIEDLICHE NACHBARSCHAFTEN

zunehmende Skepsis gegenüber der Zukunft

zunehmender Vertrauensverlust

Soziokulturelle Vielfalt

- Individualisierung
- soziale Milieus (Wertewandel)
- Lebensstile
- Ethnie

Sozialräumliche Segmentation (residential segregation)

- Zunahme der sozioökonomischen und ethnischen Segregation
- gated communities (Einkommen, Werte, Lebensstile)
- Gentrification

2. finden / ermitteln

Was ist das Problem?

Genauer: Welche Zusammensetzung ist für wen ein Problem?

Und: Wer definiert, was ein Problem sein darf?

1. Zunahme von Armut (und steigende Sozialhilfekosten), Obdachlosigkeit
2. Angst vor „Parallelgesellschaft I“ → Bekämpfen des Auseinanderdriftens
3. Angst vor „Parallelgesellschaft II“ → Aluhüte etc.

Aber: Eine Stadtgesellschaft ist immer eine Ansammlung von „Parallelgesellschaften“ gewesen – sie sollte nur zivil miteinander umgehen

Siebel: „binnenintegrative Segregation“

3. verstehen

Gleich und Gleich gesellt sich gern!



In der Flora und Fauna: Ja, anders geht es auch gar nicht!



In der Stadtgesellschaft: Wenn man uns lässt, gerne!
und
Spiel' nicht mit den Schmuttelkindern ...

3. verstehen

Gleich und Gleich gesellt sich gern!



Wie sieht es bei Randgruppen aus?



... und wie bei der residenziellen Segregation?

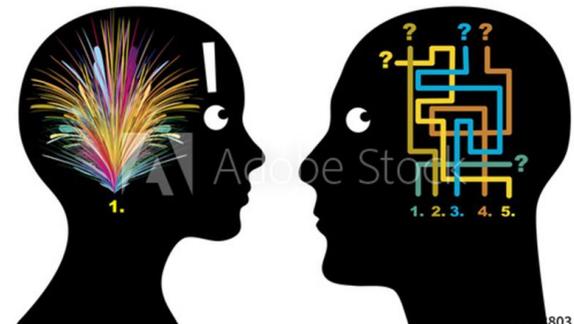
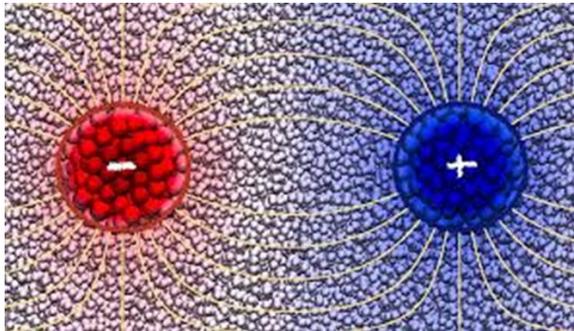
3. verstehen

Gegensätze ziehen sich an

In der Flora und Fauna: eher nicht

In der Naturwissenschaft: häufiger

Und in der Gesellschaft?



Was ist denn eine Großstadt?

„Die Großstadt ist ein Ort der Fremde und der überforderten
Mentalität“

Georg Simmel (1903): Die Großstädte und das Geistesleben

„Die Großstadt ist ein Ort partieller Integration“

Hans-Paul Bahrdt (1970): Die moderne Großstadt – Soziologische Überlegungen zum Städtebau

→ „Stadt“ = Recht auf partielle Integration

Bekämpfen der residenziellen Segregation (Vermeiden von Parallelgesellschaften) durch „soziale Durchmischung“

1. Belegungspolitik bei Erstbezug (1/3-Mix)
2. Belegungsrechte der Stadt/städt. Wohnungsgesellschaft
3. Quartiersmanagement

Aber: Warum bekämpfen wir nur die Segregation der Unterschichten und sozialen Randgruppen?

Was ist mit den Mittel- und Oberschichten, die sich von der „durchmischten Stadt“ abwenden?

4. entscheiden

Wenn „Mischung: Ja!“ gibt es eine Reihe von Problemen:

1. Wen mischen?
2. Wie viele welcher Gruppe?
3. Auf welcher Maßstabsebene? Treppenhaus, Block, Nachbarschaft, Quartier/Stadtteil?

Wie und warum wurde im Haus Turmbergblick entschieden?

Wer sollte warum zusammenleben? Wer eher nicht?

Wenn „Mischung: Ja!“ gibt es eine Reihe von Problemen:

1. Wen mischen?
 2. Wie viele welcher Gruppe?
 3. Auf welcher Maßstabsebene? Treppenhaus, Block, Nachbarschaft, Quartier/Stadtteil?
- und
4. Warum schließen wir vom Aggregat auf das Verhalten Einzelner?
 5. Ist die unmittelbare Nachbarschaft der einzige Ort der Sozialisation/ Integration?
 6. Sind Ungleichheitsmerkmale wirklich nur eindimensional (Migrationshintergrund, Einkommen)? – machen wir dabei nicht eine substantiell-essentialistische Zuordnung („die“ Ausländer)?

4. entscheiden → 3. verstehen

Hinter der Strategie der „sozialen Mischung“ steht die Erkenntnis der Kontakthypothese (→ 3. verstehen).

Diese basiert auf fünf Annahmen

1. Wenn man mit vielen Anderen in einer Nachbarschaft wohnt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man auch „Andere“ trifft
2. Wenn man häufig auf „Andere“ trifft, lernt man sie besser verstehen
3. Wenn man „Andere“ besser verstehen kann, dann kann man bestehende Vorurteile leichter überwinden
4. Wenn man kaum Vorurteile gegenüber den „Anderen“ hat, nimmt man sie leichter als „Eigene“ wahr
5. Wenn die „Anderen“ nicht mehr als solche gesehen werden, kann man voneinander lernen und profitieren

Aber: Die Wirkungsweise der Kontakthypothese ist an „günstige Bedingungen“ geknüpft

1. Ähnliche soziale Lage und gemeinsame Interessen bei allen Beteiligten
2. Gleiche Artikulations- und „Streit“-Kompetenz bei allen Beteiligten
3. Selbstbewusstsein bei allen Beteiligten gleich
4. Toleranz bei allen Beteiligten gleich

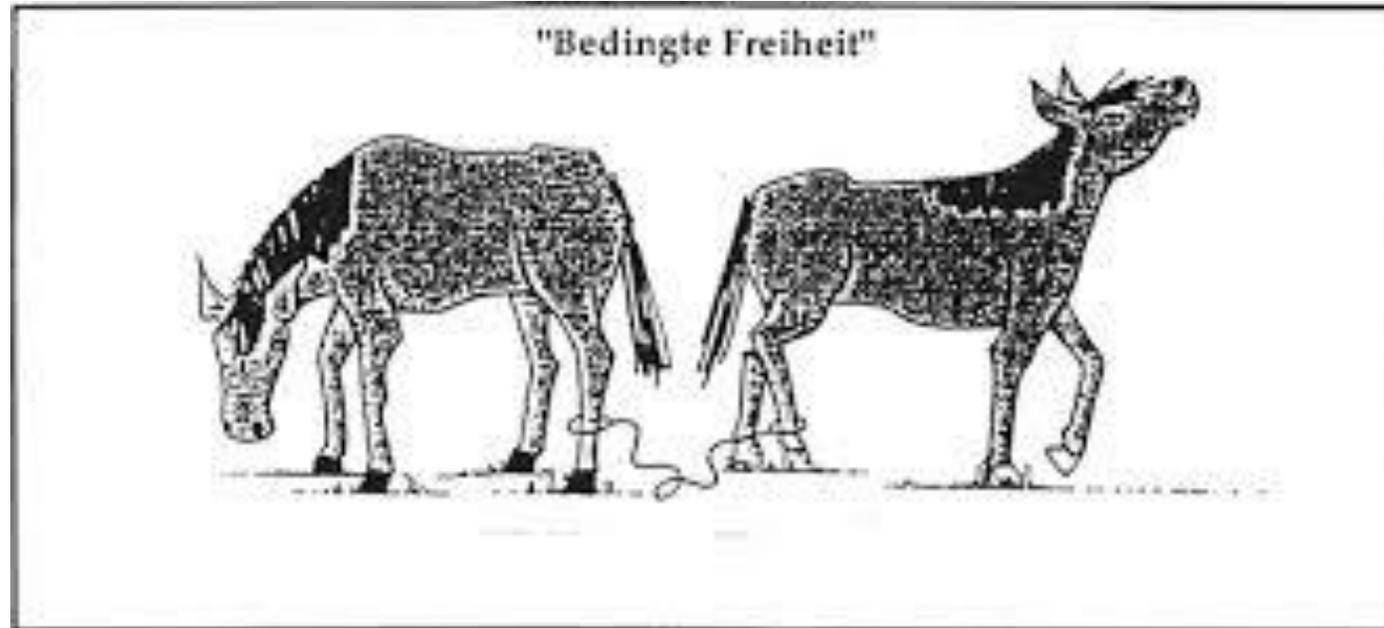
Sind diese Voraussetzungen in den Gebieten, in denen eine „soziale Durchmischung“ umgesetzt wird, gegeben, zumindest aber günstig?

Warum wird das Konzept der „sozialen Mischung“ nicht dort angewendet, wo die Bedingungen besser sind? → gebildete Mittelschicht

4. entscheiden

Es gibt nicht „die“ Lösung – für alle Quartiere, zu jeder Zeit
und

Eine Stadt(verwaltung) kann nicht gesellschaftliche Missstände „heilen“ –
sie kann sie allenfalls in ihrer Auswirkung abschwächen



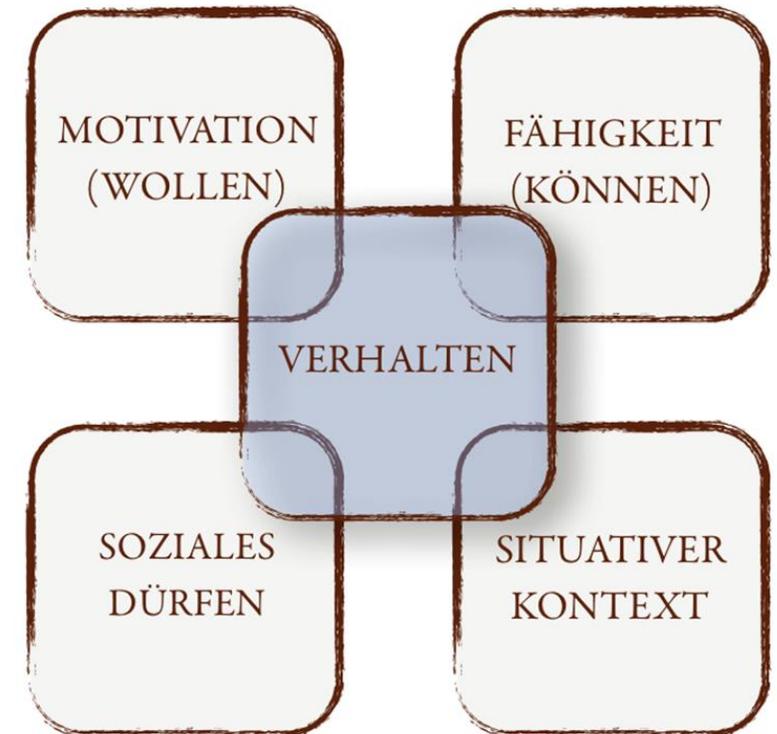
1. Klare politische Haltung für eine offene Stadt der Vielfalt; hierfür Vertrauen geben und erarbeiten (→ Fidelitas)
2. Gesellschaftliche Vielfalt beachten und respektieren → „soziale Spielregeln“
3. Soziale Integration ist ein sozialer Prozess, kein technischer oder sozial-technischer → Prozess-Management ist notwendig
4. Weiterhin mit lokalen/regionalen Mitteln die Segregation bekämpfen (Wohnungspolitik, Belegungspolitik, Quartiersmanagement, innerstädtischer Ressourcen-Ausgleich, etc.) – Koordination ist wichtig
5. Die integrative Funktion des öffentlichen Raumes nutzen und stärken (→ Stadt(teil)planung)
6. Rückzugsräume gewähren (Nischen, Bühnen, Tribünen) → temporäres „Aus den Augen, aus dem Sinn“
7. Kommunales Wahlrecht für Nicht-Deutsche ermöglichen

5. umsetzen

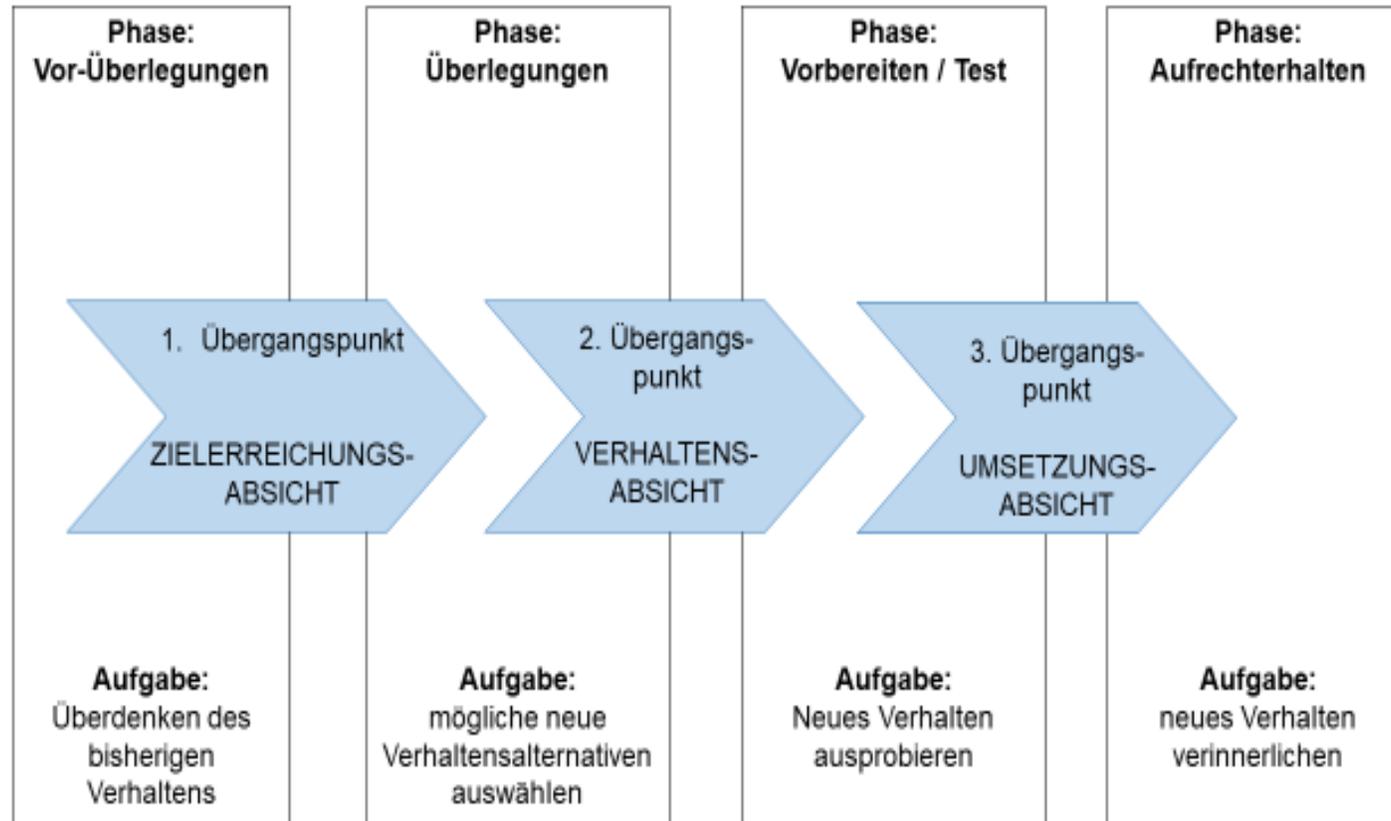
„Soziale Durchmischung“ ist keine Sozialtechnologie, sondern ein Prozess, bei dem das Verhalten der Beteiligten verändert werden soll.

Um mit der „sozialen Durchmischung“ den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, muss mehr als nur der sozialräumliche Kontext verändert werden.

Wesentlich ist, die Motivation zu erzeugen und die Fähigkeit zu stärken



Idealtypisches Ablaufschema für eine eigene Verhaltensänderung



nach: Bamberg, Sebastian (2012): Wie funktioniert Verhaltensveränderung? – Das MAX-Selbstregulationsmodell. In: Stiewe, Mechthild & Reutter, Ulrike (Hrsg.)
Mobilitätsmanagement – Wissenschaftliche Grundlagen und Wirkungen in der Praxis. Dortmund: ILS: 82

Eine integrierte Gesellschaft braucht „soziale Spielregeln“ der Vergemeinschaftung

Vergemeinschaftung bedeutet ...

... das Recht und die Fähigkeit, die Nähe zu „den Anderen“ jederzeit selbst bestimmen zu können (angemessenes Verhältnis aus Nähe und Distanz).

Die „Spielregeln“ werden durch die Zivilgesellschaft bestimmt (→ Gemeinsinn), aber von der Politik/Verwaltung vorgelebt und eingefordert

Hier ist die Zivilgesellschaft – also sind „wir alle“ – gefordert ...

5. umsetzen

Statt einem Zwang zum „Brücken-Bauen“ (der die Mauern in den Köpfen eher höher werden lässt!) – baut ...

- Fenster ▪ Möglichkeit, aus dem „eigenen Zuhause“ den Blick selektiv auf das soziale Umfeld zu richten
- Türen ▪ Möglichkeit, in die Öffentlichkeit „zweckfrei“ hinauszutreten
- Nischen ▪ Möglichkeit zum Rückzug in der Öffentlichkeit (unter Gleichgesinnten)
- Tribünen ▪ Möglichkeit, in der Öffentlichkeit – aber distanziert – zuzuschauen
- Arenen ▪ Orte, an denen die Teilnahme anlassbezogen, temporär und freiwillig möglich ist

Aber: Es gibt auch Situationen, in denen „Aus den Augen, aus dem Sinn“ Sinn macht, daher auch temporäre

- Zäune und
- Mauern gebaut werden sollten!



Danke für Ihre Aufmerksamkeit

... und ein gutes Gleichgewicht bei der Umsetzung,
damit die Zahnräder gut ineinander greifen



Jens S. Dangschat
Technische Universität Wien, FB Soziologie
jens.dangschat@tuwien.ac.at